Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 60 (1983)

Heft: 8

Artikel: Gedanken zum Gallustag

Autor: Walz, J.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031190

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine kleine Umstellung des Programms vorgenommen: die Anbetungsstunden über den Mittag wurden zwar beibehalten (mit Ausnahme der Wintermonate, in denen das Allerheiligste erst um 13 Uhr ausgesetzt wurde), aber etwas abgekürzt, weil um 14.30 Uhr der Rosenkranz gebetet und nach der Predigt die Vesper gesungen wurde. Ab Frühling 1965 musste auf die private Anbetung vor dem Allerheiligsten verzichtet werden, da diese über den Mittag nicht mehr gewährleistet war. So begann man, wie bisher in den Wintermonaten, um 13 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und dem Gesang der Non, anschliessend war Beichtgelegenheit.
Eine bedeutsame Änderung brachte der Dezember 1969. Da Rom nun auch die Eucharistiefeier am Nachmittag erlaubt hatte, wurde diese auf 14.30 Uhr verlegt; eine heilige Messe in der Gnadenkapelle ersetzt seither das bisherige Amt um 10 Uhr. Seit dieser Zeit entfiel die Aussetzung, während die Beichtgelegenheit ab 13.15 Uhr beibehalten wurde. Die Predigt wird nun nach dem Evangelium gehalten, und nach der Eucharistiefeier folgt das gemeinsame Rosenkranzgebet. Dieser vielfach von den Pilgern geäusserte Wunsch, die heilige Messe auf den Nachmittag zu verlegen, scheint sich in den vergangenen Jahren bewährt zu haben, ist doch auch heute noch der Gottesdienst am 1. Mittwoch stets sehr gut besucht.
Wenn auch in unserer Zeit die Gottlosenbewegung nicht mehr so offen gegen die Religion ankämpft, wissen wir doch, dass der Kampf nicht aufgehört hat. Er wird mit andern Mitteln weitergeführt, nicht zuletzt durch die Zerstörung der Moral und der öffentlichen Ordnung. Wir haben also allen Grund weiterzubeten für die Erhaltung unseres heiligen Glaubens und vor allem auch um die Einheit der christlichen Kirchen im Glauben. Wir sagen allen Pilgern, die in diesen vergangenen 50 Jahren treu zu diesem Wallfahrtsgottesdienst gekommen sind und es auch in der Zukunft tun, ein herzliches Vergelt's Gott! Möge ihr gemeinsames Opfern und Beten ein kleiner Baustein sein zu einer erneuerten Kirche und einer besseren Welt!

Gedanken zum Gallustag

J. J. Walz, Basel

Der jährliche Gedenktag des hl. Gallus jeweils am 16. Oktober ist keineswegs nur für die Ostschweiz bzw. für St. Gallen allein der kulturgeschichtlichen Betrachtungen würdig, er ist es auch für den ganzen Raum am Oberrhein, für die Basler Regio bis hinüber nach Luxeuil.
Gerade in der heutigen von der Technik und vom Materialismus beherrschten Zeit kann ein Rückblick nicht schaden. Ein beachtlicher Teil des kulturellen und wirtschaftlichen Fundaments, auf dem über mehrere Jahrhunderte aufgebaut werden konnte, verdanken wir den hervorragenden Klosterschulen des Mittelalters. Wenn auch diese Institutionen immer wieder, wie jeder menschliche Lebenslauf, den Schwächen und der Unvollkommenheit sogar öfters des totalen Versagens unterworfen waren, so sind aus diesem Geist bis in die heutige Zeit wertvolle nicht wegzudenkende Persönlichkeiten daraus hervorgegangen. Zwei aus einer langen Reihe sollen nun herausgegriffen werden. Es sind dies Columban und Gallus. Beide stammen aus der Frühzeit des europäischen Mönchtums und haben dem nach ihrer Zeit folgenden Mönchtum des Hochmittelalters und weiter hinaus wichtige Impulse gegeben. Aus einem grossen christlichen Sendungsbewusstsein haben sich beide trotz harter Entbehrungen und Reisestra-

pazen in den von den Franken beherrschten alemannischen Raum durchgeschlagen. Christliche Mission, wie diese von den Aposteln der ersten Zeit ausgeübt wurde, war ihnen Vorbild und Auftrag. Obwohl eigentlich unser besonderes Interesse dem hl. Gallus gilt, wird es im Verlaufe unserer Betrachtung immer wieder vorkommen, dass wir den Namen des Columban zu mindest erwähnt finden. Um uns über das Leben des hl. Gallus ein möglichst wahrheitsgetreues Bild zu machen, begleiten uns zahlreiche Fachleute und Quellenhinweise. Wir wenden uns zuerst einer im Jahre 1903 in Zürich erschienenen Schrift mit dem Titel: «Die Schweizer Heiligen des Mittelalters» zu. Professor Dr. E. A. Stückelberg, ein Begründer der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, hatte diese Schrift verfasst und beschreibt das Leben des hl. Gallus folgendermassen:

«Der heilige Gall, in Irland ums Jahr 551 n. Chr. geboren, kam ins Kloster Bangor (an der Bucht von Belfast) zu den heiligen Comgall und Columban. Mit dem letzteren wanderte er ins Frankenreich, dann zog er missionierend nach Tuggen, Arbon und Bregenz. Ums Jahr 613 erbaute er an der Steinach eine Zelle. Er sammelte Jünger um sich und stiftete das Kloster, das seinen Namen tragen sollte. Hochbetagt starb er ums Jahr 646, nachdem er den Bischofsitz Konstanz und die Abtwürde von Luxeuil ausgeschlagen hatte.»

Nimmt man sich die Mühe und überprüft diese obgenannten Angaben an Hand der Quellen, angefangen von den Lebensbeschreibungen Columbans (Vita Columbani) des Jonas von Bobbio bis zur Gallus-Vita des Reichenauer Mönchs Wetti, es sind Quellen aus dem 7. und 8. Jahrhundert, so sind damit grundsätzlich die Fragen über die Herkunft und den Lebensweg des Gallus erhärtet. Man weiss aber, dass die mittelalterlichen Quellen gerne ihrem Inhalt nach dem religiösen Idealdenken und manchmal auch, wie heute, dem Zweckdenken des Verfassers entsprechen und so ist man gezwungen, Autoren und Forscher der kritischen Neuzeit zur Wahrheitsfindung heranzuziehen.

Hatte sich Stückelberg an der Literatur vorwiegend aus dem 19. Jahrhundert begreiflicherweise leiten lassen, so können wir uns heute ausgereiftere wissenschaftliche Arbeiten zunutze machen. Es sind dies folgende Autoren: Bruno Krusch «Vita Galli auctore Wettino», MGH 1902, F. Blanke «Columban und Gallus», Zürich 1940, J. Duft «St.-Gallus-Gedenkbuch», St. Gallen 1952, W. Müller «Zur Geschichte der Alemannen», WdF Darmstadt 1975, O. Feger «Geschichte des Bodenseeraumes», Sigmaringen 1956, A. Borst «Mönche am Bodensee», Sigmaringen 1978, für den archäologischen Befund: R. Moosbrugger-Leu «Die Schweiz zur Merowingerzeit», Bern 1971, und F. Prinz «Frühes Mönchtum im Frankenreich», München-Wien 1965, um nur einige von vielen zu erwähnen.

Das intensive Studium dieses reichhaltigen Schrifttums hat allerdings eine grosse Verunsicherung des Lesers zur Folge. Von tiefgläubigem Verständnis bis zur verächtlichen Ablehnung der Gallustradition ist alles zu finden. Zusammenfassend und von beinahe allen Autoren bestätigt ist die grundsätzliche Tatsache, dass Gallus stets mit Columban zusammen gesehen werden muss. Beide Mönche sind vom irischen Kloster Bangor nach dem Frankenreich gezogen, wobei allerdings stets Columban als Mönchsvater die Hauptrolle zufällt. Der innere Trieb Columbans, immer wieder wegzuziehen, wird ihm als typisch irisch-keltische Unruhe sogar negativ angelastet, obwohl man wissen sollte, dass auch die missionierenden Apostel der ersten Christenzeit keine solche Erbanlage besitzen konnten, es sei denn nur die christliche Sendung. Gallus dagegen wird als ruhiger und bedachter Charakter geschildert. Er soll der bessere «Volksprediger» gewesen sein. Ein weiterer Unterschied bestand auch darin, dass Columban als Klostergründer und Regelgeber extrem unnachgiebige Zucht und Ordnung verlangte, was dem typischen Einsiedler (Anachoreten) Gallus weniger eigen war. Wir kennen Columban als den Gründer der Klöster von Luxeuil und können bei Friedrich Prinz feststellen, welches grosse Ausmass von Geist und Wirkung von da ausgegangen ist. Wir dürfen St. Columbans tiefgläubige Ausstrahlung im Elsass bis in unsere Stadt erfahren.

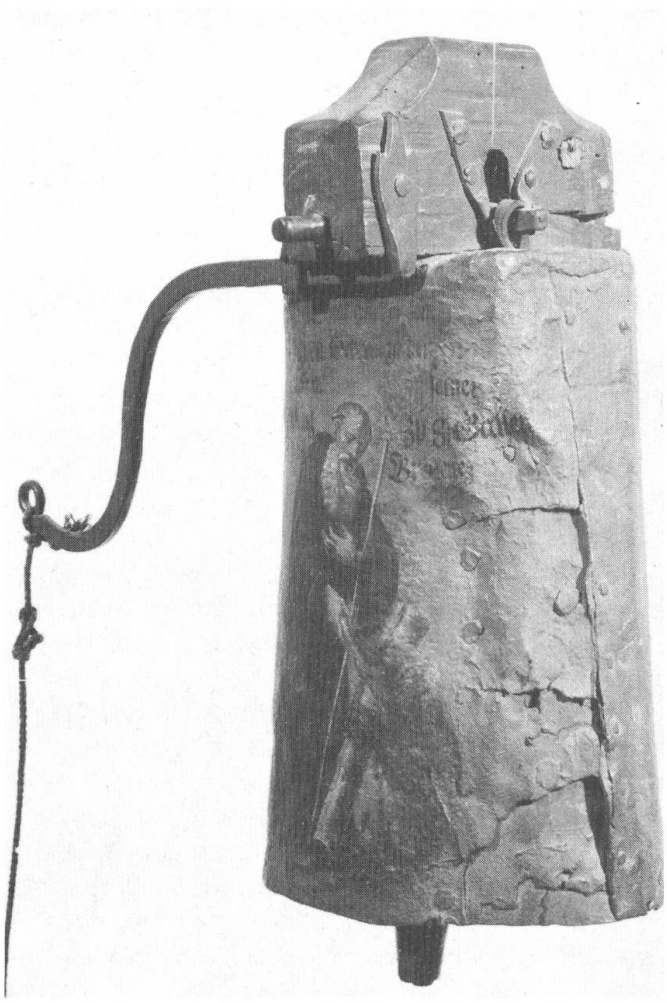
Moutier-Grandval und sein berühmter Abt Germanus sind Zeugen für Columban und Luxeuil. Beinahe wäre Gallus, hätte er die Abtwürde von Luxeuil nicht ausgeschlagen, in der Basler Regio geblieben und die Beziehungen mit ihm wären mit Basel noch enger geworden. Ähnlich wäre die Situation mit dem Kleinbasel geworden, wenn Gallus Bischof von Konstanz geworden wäre. Aber auf all dies verzichtete Gallus. Er ist trotz seiner damaligen Berühmtheit Einsiedler unter Einsiedlern geblieben und hat durch sein überzeugendes Wirken am Bodensee und an der Steinach jene geistigen Grundlagen zum Beginn bis zur Blüte des mächtigen Stiftes von St. Gallen gegeben und darüber hinaus sogar einer Stadt und einem Kanton den Namen gegeben. Den Titel Klostergründer darf man dem hl. Gallus aufgrund seines geistigen Testaments und gemäss der alten Tradition, ohne die geschichtlichen Tatsachen zu verfälschen, geben, obwohl St. Othmar der eigentliche Klostergründer von St. Gallen ist. Gallus wird, da er nie Abt war, auch in der Kunst nicht als dies dargestellt. Für ihn ist die Bezeichnung Missionar zutreffender. Wanderstab und vor allem der Bär sind seine Begleitzeichen und Symbole. In seiner Lebensbeschreibung kommt es immer wieder vor, dass Gallus regen Kontakt mit den Priestern von Arbon und mit den Konventualen von Bregenz pflegte. Es gab auch wichtige Beziehungen zum rätischen Teil des Reiches und deren Christengemeinden. Von dort bekam Gallus zeitweilig ebenfalls Besuch.

Die sprachliche Unterhaltung war gewiss lateinisch, und Gallus bedurfte der Mitarbeiter der dortigen Kleriker und christlichen Laien für seine Predigten und Unterweisungen an die alemannische Bevölkerung. Hier legte er mit eifrigen, aber schlichten Worten das Evangelium Christi aus. Seine Aufgabe war es nicht, eine neue Religion zu predigen, eher ging es darum, das beinahe erloschene Christentum zu neuem Leben zu erwekken. Es ging um die Rechristianisierung dieser Gegend am Bodensee. Spätantike und die nachfolgende Völkerwanderung hatten besonders durch die naturliebenden Alemannen und deren Mischung mit der zurückgebliebenen «römischen» Bevölkerungsschicht einen Rückschlag ins Heidnische gebracht. Es galt daher, und dies wurde durch den fränkischen und alemannischen Adel gefördert, das Volk in der christlichen Weltanschauung zu unterweisen. – Die dann später nachfolgenden Klöster, wir denken an St. Gallen und die Reichenau, befestigten was begonnen worden war durch ihre wirkungsvollen Bildungsstätten. Nicht vergebens war es den Karolingern ein besonderes Anliegen, durch Stiftungen und Privilegien an die Klöster ein Intelligenzpotential zu schaffen und an sich zu binden. – In den Gedanken des Gallus wären allerdings keine solchen Absichten zu finden gewesen. Ihm ging es in erster Linie um das Seelenheil der Menschen und nicht um Politik. Er heilte Kranke, gab den Hungernden zu essen, stillte die Tränen der Traurigen, lernte die Menschen beten, gab Rat zur Besetzung des Bischofsamtes für Konstanz und milderte die Wut des Herrschers. Unermüdlich, sogar noch in seinen letzten vierzehn Lebenstagen, trotz heftiger Schmerzen, richtete er Trostworte und Worte der Erbauung an die Umstehenden, bis im 95. Altersjahr seine Augen brachen.

Beinahe hundert Jahre später erfolgte dann erst die eigentliche Gründung des Klosters St. Gallen. Aus Vadians kleiner Chronik der Äbte von St. Gallen erfahren wir, dass Othmar im Jahre 720 auf besonderen Befehl des Grafen als erster Abt bei der «Galluszelle» installiert wurde und die Klosterregel des hl. Benedikt dort einführen musste. Man muss sich dabei eine Klostergemeinschaft von etwa zwölf Seelen vorstellen. Der erste Aufschwung erhielt das Kloster erst unter Abt Grimwald. Im Zeitraum von achthundertsechsundzwanzig Jahren sollen gemäss Vadian (Joachim von Watt) 57 Äbte dem Kloster vorgestanden haben. Dieser Bericht stammt aus dem 16. Jahrhundert und betrifft nicht die Existenz des Klosters bis zur Aufhebung von 1805. Gallus hat nicht nur dem Kloster und der Stadt, sondern auch einem Kanton und einem Bistum den Namen gegeben. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Kirchen, Kapellen und Altäre, die mit seinem Namen verbunden

sind. Auch in der Basler Regio sind es zum Beispiel die alte Kirche von Kaiseraugst, die Kirchen von Füllinsdorf und Hochwald. Im Basler Münster wurde seit 1223 der hl. Gallus durch einen Altar im Nordquerhaus verehrt und die dort befindliche romanische Eingangspforte nach seinem Namen benannt. Noch viel bedeutender aber sind die Einflüsse des Klosters St. Gallen auf Basel in geistiger Hinsicht mit dem sogenannten Einflussbereich der Iroschottischen Mission und im Zusammenhang mit dem Vogesenkloster Luxeuil. Es wird berichtet, dass 615, bei der Einsetzung des Gallus-Jüngers Johannes als Bischof von Konstanz, der Basler Bischof Ragnacharius als mitweihender Bischof anwesend gewesen sei. Um 800 wird als Bistumsverweser von Basel Abt Waldo von St. Gallen erwähnt. Es ist der Vorgänger des für Basel unvergesslichen Bischofs Hatto oder Haito, welcher gleichzeitig Kanzler Karls des Grossen und Abt der Reichenau war. Bischof Udalricus I. von Basel, 823–835, ist bei der Weihe der neuen (romanischen) Klosterbasilika in St. Gallen anwesend. Im sogenannten Verbrüderungsbuch des Klosters St. Gallen sind mehrere Bischöfe von Basel verzeichnet, was mindestens auf geistliche Verbindungen zwischen Basel und St. Gallen hindeutet.

Wie bereits früher erwähnt, dürfen die beiden Columban und Gallus, besonders was die Missionierung am Oberrhein betrifft, nicht getrennt werden, denn ohne die Gründung von Luxeuil durch Columban, im Einfluss des fränkischen Königs, wäre besonders der für Basel wichtige Jura kulturell nicht so früh erschlossen worden. Zum Beispiel stammten St. Ursicinus (St-Ursanne gegründet um 610) sowie Fridoald und Germanus (Gründer von Moutier-Grandval) aus Luxeuil. Sind wir nicht 1981 durch die Ausstellung der Bibel von Moutier-Grandval in Delsberg und mit dem für Basel und dem Baslerstab symbolischen Abtstab des Germanus konfrontiert worden? Haben wir etwa vergessen, dass Basel und das Fürstbistum mit dem Jura eng verbunden waren? Burgundisch-welsche und sächsisch-deutsche Art hatten sich einst in Basel die Hand gegeben. So unge-



Die Gallusglocke, die älteste Glocke in der Schweiz

fähr hat es C. A. Müller in seinem Buch vom «Berner Jura» (heute Kanton Jura) angedeutet. Nicht immer waren die gegenseitigen Abneigungen innerhalb unserer Regio. Eine einzige Kirche der Christen, so stellte sich Columban Europa vor.
Von den Bauten und Gegenständen aus der Zeit des hl. Gallus sind uns nur wenige übrig geblieben. Ein näheres Interesse zu diesem Thema verlangt viel Geduld und Sachkenntnis. Eine weniger schwierige und jedermann zugängliche Möglichkeit bietet die Glocke des hl. Gallus. Diese wurde noch im Columban-Kloster von Bregenz zur Zeit des Gallus verwendet. Gallus war mit seinen Jüngern (Schüler) oft dort zusammen. In der dortigen Gallus-Kapelle – sie wurde leider abgebrochen – hatte die Glocke lange Zeit ihren festen Platz, bis sie 1786, zur Zeit als in Österreich der Josephinismus herrschte, der damalige Landvogt von Bregenz, Karl Schenk, der Fürst-Abtei St. Gallen schenkte. Abt Beda Angehrn nahm gerne das ehrwürdige Denkmal in treue Obhut. Heute hängt das Gallusglöcklein im Chor der St. Galler Kathedrale.
Zu den alten Kontakten zwischen St. Gallen und Basel ist in jüngster Zeit ein neuer hinzugekommen. 1979 veröffentlichte der Basler Dr. phil. h. c. Alfred Mutz im Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins seine eingehende Untersuchung über die Gallus-Glocke. Seine Arbeit trägt den Titel: «Die Gallus-Glocke in technologischer Sicht». Auch der Basler Kantons-Archäologe Dr. Rudolf Moosbrugger-Leu hat sie in sein Werk «Die Schweiz zur Merowingerzeit» aufgenommen. Aus der gleichen Zeitperiode und nach der gleichen Technik hergestellte Klangkörper haben sich in Europa nur noch ganz wenige erhalten. Die Gallus-Glocke dürfte daher die älteste Glocke in der Schweiz sein. Unverständlicherweise führte der Kunsthistoriker Erwin Poeschel («Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen», Bd. III) darüber aus, sie sei aus zwei Kupferplatten zusammengenietet. Aufgrund der Art der Beschädigungen, die die Glocke in unbekannter Zeit erlitten hatte, besteht sie nach dem Urteil von Mutz aus Stahl. Diese Feststellung wurde später durch Prof. W. Epprecht vom Institut für Metallforschung an der ETH metallographisch bestätigt. Ausserdem ist sie nur aus einem Stück mit einer durchschnittlichen Dicke von drei Millimetern hergestellt. Die für die ganze Abwicklung erforderliche Fläche von 13 bis 14 Quadratdezimetern musste aus einem Stahlstab ausgeschmiedet werden. Die Erfüllung dieser Voraussetzung ist ein sprechender Beleg des grossen Könnens der damaligen Schmiede.
Erstaunlich ist auch, weit über das rein Handwerkliche hinaus, was Mutz bei seiner Untersuchung noch feststellen konnte. Die Glocke ist nach im voraus festgelegten Proportionen und Abmessungen geformt worden. So entsprechen Höhe, obere und untere Weite dem Karolingischen Fuss oder glatten Bruchteilen von diesem. Und zudem enthalten alle diese Abmessungen Vielfache der mystischen Zahl Sieben. Weder die eine noch die andere Tatsache kann Zufall sein. Also wurden in die alte Glocke noch ältere Anschauungen miteinbezogen. Vielleicht darum, weil der Schmied, der sie schuf, sich einen besonderen Segen oder einen schöneren Ton von ihr erhoffte.
Verständlich und zu begrüssen ist es, wenn es der Autor unternommen hat, diese Glocke nachzubilden. Um diesen seltenen Vorgang, der in einer abgelegenen, noch existierenden alten Hammerschmiede vollzogen wurde, festzuhalten, ist gleichzeitig eine instruktive Diaschau darüber entstanden. Diese dürfte dazu angetan sein, weiten Kreisen das Werden einer geschmiedeten Glocke vor Augen zu führen.
Nun sind gewiss über elfhundert Jahre vergangen, seit das Klösterchen von Bregenz mit der Gallus- oder Columbansglocke den letzten Mönchen zum Gebet läutete. Die Zelle des hl. Gallus hat die meisten von ihnen an die Steinach gezogen, wo der Wahlspruch «ora et labora» in die Tat umgesetzt wurde. Obwohl nun Vater Benedikt durch seine Regel den Mönchen Vorbild war, wurde Gallus weiterhin geehrt und um Fürbitte gebeten. Sein Todestag, der 16. Oktober, ist ohne Unterbruch bis heute für St. Gallen ein grosser Gedenktag geblieben.